Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 12 (1955)

Heft: 6

Artikel: "Sport" : Bemerkungen zu einem Bild

Autor: Kaech, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen
Bibliothek

Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule (ETS) in Magglingen

Magglingen, im Juni 1955 | Abonnementspreis Fr. 2.30 pro Jahr | Einzelnummer 20 Rp. | 12. Jahrgang | Nr. 6

„SPORT" *Bemerkung zu einem Bild*

Arnold Kaech

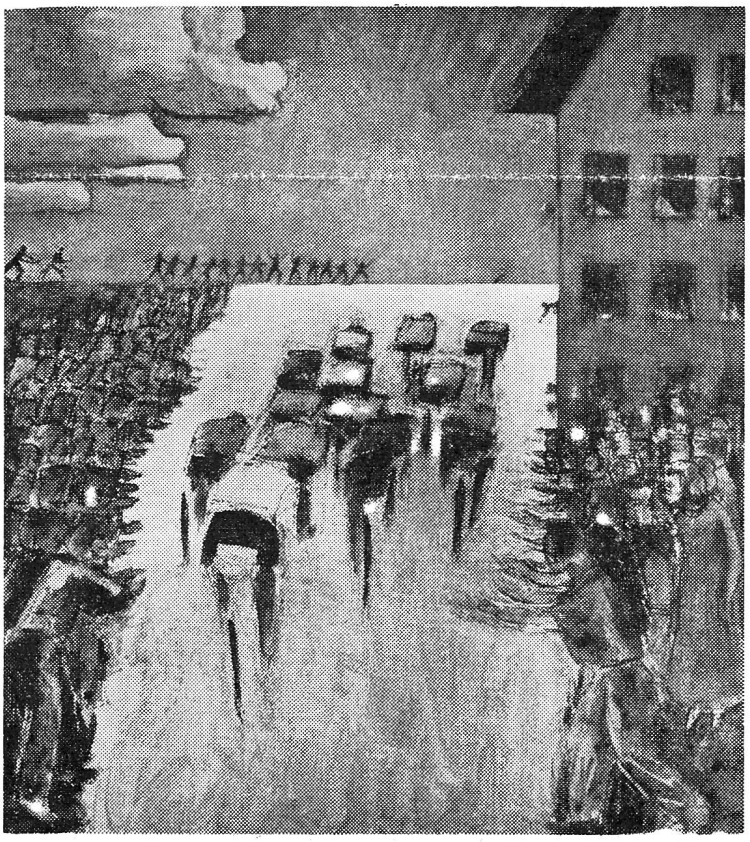
Wer die Ausstellung besucht, welche von der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten gegenwärtig in St. Gallen präsentiert wird, findet dort ein bemerkenswertes Bild des Berners Gottfried Obi. Es zeigt einen Ausschnitt aus einem Radrennen, eine Szene, wie wir sie in diesen Tagen auf Hunderten von Photos sehen können: Ueber die Lenker gebeugte Fahrer, dichte Zuschauermassen links und rechts, das helle Band der Strasse, eine Hausecke, Himmel und Wolken. Das wäre sozusagen die Möblierung des Bildes. Und wie gesagt, wir brauchen nur die erstbeste Zeitung aufzutun, um etwas ganz Aehnliches photographiert zu sehen.

Der Künstler vermag aber mehr als die Kamera. Er berichtet nicht nur. Er gestaltet. Er gibt den Dingen Sinn und Meinung. Er erfüllt sie mit seinem Leben. Er formt sie nach seinen Möglichkeiten, und sie leben nur durch ihn und nur insoweit, als sie auch in ihm leben. Sein Werk ist daher nicht nur der Niederschlag eines visuellen Eindruckes, sondern dessen Widerhall «in eines Menschen Seele» und seine Wiedergabe mit den Mitteln, die ihm hiefür zur Verfügung stehen mögen.

Deshalb ist die Strasse, die in Obis Kombination den breitesten Raum einnimmt, nicht einfach eine Strasse schlechthin. Sie ist ein magischer Bezirk, der sich zu einem abstrakt strengen Horizont hinhebt und der gesäumt ist von der Sehnsucht der Massen, die wohl die Arme ausstrecken, die Schwelle, den Zaun aber nicht zu überschreiten vermögen.

Ja, diese Massen!

Sie bilden die einzige Begrenzung der linken Strassenseite und nehmen zusammen mit der Hausecke (dem einzig Geraden, Klaren, Begreiflichen möchte man sagen!) auch das rechte Bildviertel ein. Nicht eine



Cliché NZZ

Inhaltsverzeichnis

„SPORT„ Bemerkung zu einem Bild / Basler Künstler sehen den Sport / Schadet der Sport dem Herzen? / Vom Start zum Ziel / Rauchen auf alle Fälle schädlich / Für Dich beobachtet / Blick über die Grenze / Die Flüchtlinge in der Schweiz und wir jungen Leute / Auf den Spuren des VU

einzige Gestalt, die man für sich allein erkennen könnte. Kein Gesicht, das für sich selbst lebt. Sondern eben... eine Masse, ein Gewimmel, das indessen durch den gemeinsamen Drang nach der unüberschreitbaren Grenze auf seltsame Weise zu einem «Eins» geformt wird, einem «Eins», das in den (sehn)süchtig ausgestreckten Armen seinen gemeinsamen — und alleinigen — Ausdruck findet.

Wie um deutlich zu machen, dass es sich doch um Menschen handelt, sieht man dort, wo die Strasse «um den harten Horizont biegt» eine Anzahl einzelner Männchen, welche die Arme verwerfen und durch ihre Aneinanderreihung dem Fahrerfeld die Richtung anweisen. Wohl steht jeder für sich, doch mit identischer Gebärde und gleichem Willen. Und man wartet auf den Ordnungsmann, der alle mit sachlicher Hand zusammen und zurück in die Masse schieben würde.

Wir haben noch nicht vom Mittelpunkt des Bildes gesprochen. Von den Rennfahrern. Es gibt nicht viel über sie zu sagen. Der Maler zeigt sie nur von hinten. Als grobe Rechtecke in feinem Gleichgewicht auf den eleganten Pinselstrichen balancierend, welche die Räder darstellen. Das ist alles. Die verblüffende Wirkung aber, die von ihnen ausgeht, beruht auf ihrer Entpersönlichung. Sie sind nichts und niemand. Sie sind völlig anonym — und damit der Masse gleich; und doch — welcher Unterschied! — sie bewegen sich und sind heimisch (man sieht wie «es rollt», wie sie «à l'aise» sind) in diesem magischen Bezirk, welcher der Masse verwehrt und nur von ihrer Sehnsucht umfangen ist.

Das ist das Bild von Gottfried Obi. Er hat es Sport getauft.

Ganz offensichtlich entspricht also eine Massenveranstaltung von der Art eines Rennens der Berufsfahrer der Assoziation, welche im Künstler Gottfried Obi bei der Nennung des Wortes Sport geweckt wird; oder anders ausgedrückt: Er hält das Ereignis, das er so meisterhaft schildert, für den wahren Ausdruck des Sportes.

Und das muss nun wohl zu denken geben. Deutlicher kann kaum mehr gezeigt werden, dass sich der Begriff Sport in einem Umwandlungsprozess befindet und dass er mit einem neuen Inhalt gefüllt wird, der geradezu sein Gegenteil ist. Denn was ist die harte Arbeit des Radrennfahrers, eine «bezahlte Schaustellung mit mehr oder weniger ehrlicher Befolgung der technischen Sportregeln» anderes als das genaue Gegenteil des «wertgehaltenen, ernstgenommenen, mit Hingabe betriebenen, genau geregelten, vereinheitlichten und verfeinerten, zu höchster Leistung strebenden Spiels», als das Carl Diem den Sport definiert hat? Was ist das Aufgehen des Individuums in der Zuschauermasse, die Transposition seines Erlebnisdranges in die hysterische Anteilnahme am Erlebnis von «Fremd-Eigenen» anderes als das genaue Gegenteil der Erfüllung der Persönlichkeit in der sportlichen (Selbst) Leistung und der Verinnerlichung durch die sportliche (Selbst) Zucht?

Was soll man dazu sagen? Eigentlich nur, dass wir weder «Richter noch Herr der Sprache sind» (Diem), und dass deshalb eine Begriffsbestimmung auch nicht normative Kraft haben und den Sinn eines Wortes für alle Zeit festlegen kann.

Was Sport ist, sagt so schlussendlich nicht das Lexikon, sondern der Sprachgebrauch. Einzig die Verbindung des Wortes mit unserem Tun und Lassen vermag dem Gefäss des Begriffes den Inhalt zu geben.

Wenn nicht über die Sprache, so sind wir aber doch Herr über unser Tun. Und an uns ist es deshalb, dem Zerrbild des Sportes stets und immer jenes andere entgegenzuhalten, das den Höhenflug jugendlichen Tatendranges, die grosszügige Hingabe im «ernstgenommenen» Spiel, die naturhafte Freude und eine ritterliche Lebenshaltung klar und leuchtend widerspiegelt.

Mögen auch die Künstler dieses Bild des Sportes schauen. Und mögen sie auf ihre machtvolle Weise helfen, es vielen deutlich zu machen. Zu diesem gemeinsamen Beginnen heissen wir sie in Magglingen, wo ihnen seit langem Tür und Tor offen stehen, willkommen.

P. S. Ist vielleicht die Hoffnung erlaubt, dass bei Obis Bildtitel Sport die Anführungszeichen zufällig vergessen wurden?

Basler Künstler sehen den Sport

von Gen

Es war ein Basler Gelehrter: J. J. Bachofen, der die tiefe symbolhafte Bedeutung des sportlichen Wettkampfes bei den Griechen wiederentdeckte. Das war im letzten Jahrhundert.

Heute gilt es erneut, dem Sport unserer Zeit diese geistig-sakrale Grundlage zu geben, damit er nicht nur zu einer Muskelzüchtung, zu einem Nervenkitzel, zum Geschäft, sondern zur weltumfangenden Kultur führe. Diese Grundlagen müssen ihm unsere Sportlehrer, Künstler und Denker geben.

Darum wurde am 4. Dezember 1948 in Zürich, unter der Initiative des Künstlers Alex. Diggelmann die «Schweizerische Künstlergruppe für die Olympischen Spiele» gegründet. Im ersten Statuten-Entwurf steht deutlich:

«Diese Vereinigung bezweckt: der olympischen Idee im Sinne des Gründers der neuzeitlichen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertins zu dienen und besonders die Aufgabe zu erfüllen, die Beschickung der olympischen Kunstwettbewerbe zu organisieren.»

In diese Gruppe sollen alle an den olympischen Kunstwettbewerben zugelassenen Kunstgattungen zusammengeschlossen werden:

Architektur, Malerei, Graphik, angewandte Kunst, Bildhauerei, Literatur und Musik.

Im Jahre 1954 folgte in Basel die Gründung einer Sektion obiger Vereinigung, unter dem aktiven Obmann: Schriftsteller H. K. Mathys, dem Custos des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums.

Am 29. April 1955 wurde im Café ABC, Freiestrasse 59, 1. Stock, eine Ausstellung eröffnet: «Basler Künstler sehen den Sport». Diese Ausstellung währte bis zum 15. Mai, der Eintritt war frei.

An dieser Ausstellung beteiligten sich Bildhauer, Graphiker, Maler und Schriftsteller. Als Technik wurde verwendet: Blei-, Farb-, Litho-, Rötel-, Tintenstift, Aquarell-, Deck-, Enkaustik-, Oel-, Pastellfarbe, Tusch, Holzschnitt, Lithographie und Radierung.

Bis jetzt haben sich viele Künstler der Darstellung des Sportes verschlossen. Sie waren gewöhnt, durch die Kunst unserer Tage, zum grossen Teil Bilder zu malen, die eine innere und äussere Statik hatten. Sport aber ist Dynamik. Bewegung ist die Essenz des flutenden Lebens — Leben in höchster Schöpfer-Freude. Darum muss die Darstellung der Leibesbewegungen im Sport ganz neue Bildgestaltungen suchen, um diese Dynamik voll auszudrücken. Damit stehen wir Künstler an einem Anfang:

dieses geheimnisvolle, bewegte, göttliche Leben zu erhaschen, um es auf unser Papier, auf unsere Leinwand oder auf die Mauer zu bannen. Dazu muss der Künstler zum Dynamiker werden.

Es ist ein Hauptreiz dieser Ausstellung, die ganze Skala vom reinen Statiker bis zu den reinen Dynamikern zu